

D'Groosmueter

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D'Groosmueter

Beed Groosmüetere han i no kennt, aber kei Groosäti. Ei Groosmueter, ebe die, vo der i do wett verzelle, isch uff em Ramschbrg gwohnt, wo jo au my Mueter häär gsi isch. Die anderi isch in eusem Dorf dehei gsi. Aber, s isch eige, ass i nit vill vonere weiss, si isch mer halt allewyl ächli frömd gsi, het glaub nie nüt zue mer gsait, gschwyge vomene Spässli mit mer zmache. Wenn si scho z sääge jede Sunndig mit eme Schärli Chind zu myner Mueter uff Bsuech choo isch, einewääg, i ha sen all gschücht. Wien i mi no so cha bsinne, isch si glaub e groossi Frau gsi, het e brüune, lange wyte Rock agha, isch all truurig und zum Grynen ufgleit gsi, i ha nit gwüstt worum.

An ihri Lycht chan i mi aber no guet bsinne. I bi grad in die erschti Klass gange, han e Freud am neue schwarze Schürzli gha und bi hoffärtig bim Lychezug näbe der Mueter inegloffe. Wie die Groosse han i s Nas-tuech an d Auge drückt, aber s het und het kais Tränli welle uuse cho, wie häts au chönne? — Won is brichtet worden isch, d Groosmueter im Dorf obe syg gstorbe, het my Mueter uufgschnuoft und gsait: «He Gottlob isch si erlöst worde», und so han i halt dänkt: «Im Himmel obe mues si jetz sicher nimm so vill gryne.»

Aber öbbis het mi derby doch ploggt, i has nit begriffe, ass d Groosmueter jetz söll im Himmel erlöst sy, wo me se doch in es tiefis Graab abe gloo het. Am andere Taag bin i, wie scho so mänglich, wider näbe der Mueter am Fүүröfeli gstande und ha dervo afo frooge. Si aber het eifach zue mer gsait: «Das verstohsch du halt noni, i mues jetz Söuli go fuehre und du settsch nit allewyl alles welle wüsse.» So han i wider es Rätsel mehr in mym Chöpfli ummegschleipft. Wo mer am Sunndig druuf e Maye uss em Gärtli uffs Groosmueters Graab gstellt hai, d Mueter still do-gstanden isch und vor sech ane gsait het: So rüeh denn jetz uus, du gueti Mueter, bis di der Liebgott rüeft», han i uffsmool gwüstt, wie d Groosmueter in Himmel chunnt . . .

D Ramschbärger Groosmueter aber, die hani grüüsli gärn gha. S isch es chlyses Fraueeli gsi mit eme fründlige, liebe Gsicht. Sys zahnloos Müli het allewyl glächlet und trotz ihren achtzg Johre het si no fascht keis graus Höörli gha. Es het mi albe dunkt, i haig s schönscht und s liebscht Groosmüeterli vo der ganze Wält. Über der hööche Stirne het si e Scheitel gstreelt, die obere Hoor in zweu fyne Züpflü über d Ohre gleit und hinden alles mit eme hoffärtige Streel zäämegsteckt. Das ischere gar härzig gstande und si het all es uufputzts Chöpfli gha.

Frühner, so het albe d Mueter verzellt, wo der Groosvater no gläbt haig, syg d Groosmueter gar e luschtigi Wirti gsi uff em Ramschbrg. Si haige z sääge s ganz Jahr chönne Eigegwächs wirte und d Lüt uss em Tal syge gärn übere Bärg cho spaziere und bis Ehrsame ykehrt. Dernäbe isch es Chremerlädeli und e Burerei mit vill Rääbe gführt worde, und d Groosmueter isch erscht no näbe der groosse Huusholtig, im Dörfli d Hebam



Chirsi für di ganzi Schwyz (Arisdorf)

gsi. Jä, so eis isch das chly, härzig Fraueli gsi. «S isch schaad gsi», so het eus d Mueter no wyter verzellt, «ass der Vater so gly gestorben isch, i glaub mer weere no rych worde. D Groosmueter isch vill zgiibig gsi, si hät s Hemmli vom Lyb non äwägg gee und mer hai öbbe derwääge mit ere balget. In der Wirtsstuube het si zu den arme Schlucker gsait: «S choschtet nüt, will dirs syt» und in die armselige Huusholtige, wo grad e Chindbetti ummegsi isch, het si im Lädeli s Nötigscht zäämegruumt, s under e wyte Schurz packt und im Verschmeukte dörthi gschleipft. Deis isch natürlig uff d Längi nit gange, me het s Wirte und s Lädeli uufgee, in die groossi Stuube sy zwee Pasimäntstüel gstellt worde und d Rääbe hai au nüm so guet do und sy nodisnoo uusgmacht worde.» So het eus d Mueter män-gisch verzellt.

Ass d Groosmueter son e Giibigi gsi isch, das hai mir Chinder aber au chönne gspüüre. Wenn i dradänk, was deis albe für es Fescht gsi isch, wenn d Mueter uffsmool vom Wäbbstuel här gruefe het: «D Groosmueter chunnt, d Groosmueter chunnt!» D Stuubetür isch numme so uufgflooge, i wies Büsiwätter dure Gang, übere Huusplatz, um e Mischte umme und wie gwöhnlig der lang Wääg vor em Groosmüeti tätsch am Boode glandet. Das het der grooss Deckelchorb ab em Chopf gnoh und an Bode gstellt, het glache, mir wider uff d Bei ghulfe und gsait: «So so, bisch wider uff der Muusjagd, hesch s Müüsli au gfange?» und het derzue giigelet. Do han i s Brüele vergässe, d Groosmueter het mi an d Hand gnoo, und trotz em Chnüü, wo mi heiloos gschmirzt het, bin i glücklich under d Laube cho, wo d Mueter uff is gwartet het. Das het es Willchumm gee, si het der Chorb in d Stuube trait und uff e Tisch gstellt und d Groosmueter isch abgsässe.

«Du Elyyse», sälb isch my Mueter agange, het jetz d Groosmueter agfange: «Eehm, der Wääg wird all wie wyter vom Ramschbrg bis uff Sissech übere, i glaub nit ass en no mehr ass 20 Jahr lang mach», und het derzue e Schübel glache. Derby isch si wie gsait scho öbben 80 Jahr olt gsi, aber im Danke no so jung, jünger ass my eigeni Mueter. Scho lang han i non em Deckelchorb gspärberet und ha gwunderet, was ächt dasmool wider für gueti Sache drinn syge. Deis het d Groosmueter gmerkt, het mi luschtig ablinzlet und druuf der Deckel langsam äwäggooge. Myni Gschwischterti, wo nodisno in d Stuben yne sy cho zspringe, hai si au druuf gfreut und richtig, die groossi Malzzuckerdääfeligugge vom Cheesmeyer Hans het nit gfehlt. Jedes het es Hämpfeli voll müese ha, der Räschte het si der Mueter glängt. Jetz isch s bruundüpflet Milchhäufeli mit em Hunig und de früsche Waabe vüüre cho, und scho isch mys Zeigfingerli drinyne gfahre. Aber ohälätz, d Mueter het mer d Hand äwäggrisse und balget: «De wirdsch dank chönne warte, was isch das für en Ornig?» «He so loos doch», het druuf d Groosmueter gmacht, «s het halt scho lang kei Hunig meh gha», und het jetz vo den Imben afo brichte, wie si flyssig gsi syge und wies es guets Hunigjahr gäab.

Und was si nit alles uss em Dörfli gwusst het, vos Heidebaschelis Emil, vos Chriegshanse, vos Chüümijoggis, s Heidejoggelis, s Hirtehanses Theodor, s Brooseruedis und s Laubefritze. Alli die Nämme sy durenander bürzlet, i ha nüt meh verstande, bi bim Deckelchorb ghöcklet und ha drinnynegwunderet. Do isch non es Fläschli mit luterem Zybberliwasser, wo gar so guet fürs Buuchweh syg, vüerechoo und zunderscht unde im Chorb sy e Huufe Zybberli, so feini zuckersüessi Pflüümli glääge. «E», het d Groosmueter afo räsoniere: «Jetz sy die Dunneren alli abegrütscht, s isch guet ass si no hert sy, suschts häts bigoscht es schöns Pfluumemues gee», het alli z hampflewys in e Platte bige und dernäabe allsfot wyterbrichtet, derzue vom rote Wy, wo d Mueter ygschänkt gha het, gschlücklet und am Brot gmöffelet. Der Wäbbstuel isch still gstande, d Muetter het in der Chuchi usse ghandiert, und dur die offeni Stuubetür d Neuigkeite uss ihrem Dörfli agloost. Do hets albe tönt: «Eehm, du Elyyse, dank s Chünigjoggis Lysebet het d Uuszehrig, s macht wärli nümme lang und s Roosi», dasch der Mueter ihri Schweschter gsi, «isch am Sundig wider

ämool uff e Ramschbrg cho, weisch, s isch all no s glych luschtig, und mer hai zääme glache.» Das «ehm, du Elyyse» het mi albe soo luschtig dunkt, ass i lut mitglache ha, wenn i scho nüt verstande ha, s het mi dunkt, syg nie so luschtig uff der Wält, ass wenna Ramschbärgergroosmüeterli wider ämool zue nis choo isch.

* *
 *

Aber einisch hani doch groossi Auge wäagenem gmacht. Wider sy mer amene Sundig uff e Ramschbrg gschuenet und dur e Baumgarten yne bis vor d Huustür choo. D Groosmueter isch gsundiget uusechoo, het s schwarzglänzig Lüschtervürtech glatt gstriche, s sydig Halstüechli umbunde, s Chopfpolschter in d Hand gnoo und ärnscht zuenis gmacht: «Willchumm, i mues an e Lycht, dänk Elyyse, s Fridliheinis erscht Buscheli isch gstorbe, die jungi Mueter hintersinnt si fascht. I chumm aber gly wider», und scho het si mi luschtig ablinzlet.

Jetzt bin i mit em Hansli, em Bäsi Vrenelis Buebli an Gartehaag gstande, ha an de Hundertblättlerrose, wo über die schwarzbruune Lätli zue mer dure ghangen sy, gschmöckt und ha uff e Lychezug gwartet. Uss em Dörfli sy nome Chind cho zspringe, und s Glöggli im Schuelhuustürmli het afo jöömerle.

S ischt nit lang gange, langsam und truurig hai Dörfler, bsunders d Fraue, dem tote Chindli s Gleit gee.

Aber, was han i do gseh, i ha den Auge nit trout, wo mys Groosmüeterli ärnscht em Lychezug voruus gloffen isch, s Chindersärgli uff em Chopf und beed Händ in d Hüft gstützt. Kei Blick hets mer gee, d Auge graduus grichtet, so ischs mit syner truurige Lascht dervo gloffe. Em Chindli sys Müeterli het me müese führe, der Schmärz hets fascht z Boode drückt und empfindlig, wien i für derigi Sachen all gsi bi, sy au mir d Trääne d Backen abgloffe.

Do isch d Mueter uss em Huus uusecho und het balget: «Ass der mer nit zum Chilchhoof uufe gönget, der hait jetzt gnueg Mulaffe feil gha.» I bi druuf mit em Hansli yne in d Stuube, my Mueter het s Kaffi zwäaggmacht, und sisch nit lang gange bis d Groosmueter und d Bäsi Vreneli zuggcho sy.

Aber d Groosmueter han i vo sälbmool anderscht agluegt, i ha gmerkt, ass s Läbe für niemerts numme Luschtigs bringt.

Wo derno die Groosmueter gestorben isch, han i Trääne nit bruuche vürezdrücke. I bi au scho elter gsi und ha gwusst, ass mer öbbis Liebs und Guets verloore gangen isch. Aber vergässe, nei vergässe han i das Groosmüeterli nie und mängisch, wenn i öbben e Schicksalsschlag zschweer ha wellen neh, so han i ans zuggdänt und s isch mer gsi, i gsei sys güetig Lächle, es Lächle, wo mer sait: «Was queelsch di soo? 's chunnt jo alles wider guet!»

(Erstdruck)

Pauline Wirz